

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

15

Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30, überall erhältlich

Dr. A. Wander AG., Bern

INHALT · SOMMAIRE

Schweizerisches Schulwandbilderwerk ..	699	Buchbesprechungen	703	Glaciers, stalagmites, digues et volcans	708
Märchen, Sagen, Legenden als Seelen- nahrung	700	Neue Bücher	704	A l'étranger	708
Berner Schulwarte	701	Grandeur et vicissitude du métier d'écri- vain	705	Divers	709
Verschiedenes	702	Concours de dessins d'écoliers	707		

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberenmental des BLV. *Sektionsversammlung*, Mittwoch, den 24. Februar, 14 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Ehrungen, Wahlen, Rechnungsablage, Verschiedenes. Anschliessend, zirka 15.30 Uhr, *Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse*. Traktanden: Wahlen, Unvorgesehene.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag, den 25. Februar, um 14 Uhr, im Gasthof Löwen, Attiswil. Traktanden: 1. Vortrag von Hans Burger: Film. 2. Wahl des Delegierten. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein *der Vorstand*

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung*, Donnerstag, den 25. Februar, um 14 Uhr, im Maulbeerbaum, Thun. Verhandlungen: 1. Vortrag von Herrn Schmieder, Chef der Eidg. Münzstätte, Bern: « Die Entwicklung des Geldwesens und die Fabrikation der Münzen. » 2. Geschäftliches: Vorstandswahlen, Tätigkeitsprogramm, Mitteilungen und Verschiedenes. Anschliessend um 16.15 Uhr, *Bezirksversammlung*. Traktanden: Die statutarischen.

Sektion Saanen des BLV. Ganztägige Synode, Freitag, den 26. Februar, um 9 Uhr, in der Saanenkirche. Einführung ins neue Kirchengesangbuch durch Herrn Pfarrer O. Lauterburg.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 22. Februar, 20-22 Uhr, im Hotel National, Parterresaal.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 23. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Johannes-Passion von Bach.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 23. Februar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 25. Februar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 25. Februar, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrturnverein Burgdorf. Die Hauptversammlung findet am 27. Februar, um 17 Uhr, in der Pestalozziturnhalle statt.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern. Die angekündigte Zusammenkunft wird auf Samstag, den 27. Februar verschoben.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

LEHRMITTEL AG. BASEL

Inhaber: E. & W. Künzi

Telephon 061 - 321453

liefert Ihnen als schweiz. Fachhaus für die Oberstufe
alles Anschauungs- und Demonstrationsmaterial
zu vorteilhaften Preisen

Geographie - Geschichte

Schulwandkarten, physikalische, politische, geschichtliche, geologische, wirtschaftliche und religiöse Ausgaben aller Hersteller, Westermanns Umrißstempel. Beschreib- und abwaschbare Umrißwandtafeln. Atlanten. Globen aller Art. Tellurien, Kartenständer.

Generalvertretung der Schulwandkarten Diercke & Perthes und Westermann-Umrißstempel. Wir liefern ebenfalls sämtliche Erzeugnisse von Kümmerly & Frey, zu Originalpreisen.

Verlangen Sie bitte Offerte und unverbindliche Vorführung

698

Naturwissenschaft

42

Homo-Skelette. Anatomische Modelle. Zoologische und botanische Präparate und Utensilien aller Art. Technologien. Mikroskopische Präparate.

Physik Phywe-Aufbauphysik. Utz-Apparate usw.

Chemie Normalgeräte für den Schulunterricht.

Optische Geräte

Kleinbildprojektoren, Mikroskope, Mikroleuchten der bekanntesten Marken, Projektionswände und Tische usw.

Farbdias

im Format 5 x 5 cm, über 100 Reihen, sowie Hinweis der Stu- diengruppe für das Schullichtbild des SLV in der Ausgabe Nr. 44 vom 30. Januar 1954.

Wandbilder Bildbänder

(ca. 500 Sujets) (ca. 200 Sujets) für alle Fachgebiete

Ständige Lehrmittelausstellung

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

XVIII. Bildfolge 1953

Bild 77

«*Blick über das bernische Mittelland*»
von *Fernand Giauque*, Muntelier

Im zweiten Anlauf gelang es dem Maler, den Blick über das alte Bernerland von der Grenzkette des neubernischen Jura aus bildmässig einzufangen. Wie *Alfred Steiner-Baltzer* im reichen Kommentarheft andeutet, ist eine weitgehende Anlehnung an das Tatsächliche vereinigt mit künstlerischer Gestaltung des mächtigen Eindrucks, dem jeder aufgeschlossene Beschauer der grossen Landschaft erliegt. Es dürfte sich empfehlen, nach sorgfältiger Vorbereitung im Unterricht das Bild zu betrachten und zu besprechen und nachher nicht zu versäumen, an einem schönen Tag von einem bevorzugten Punkt der vordersten Jurakette aus die Schüler während eines ausgiebigen Haltes das Bild ohne allzuviel gelehrt Beigaben in sich aufnehmen zu lassen.

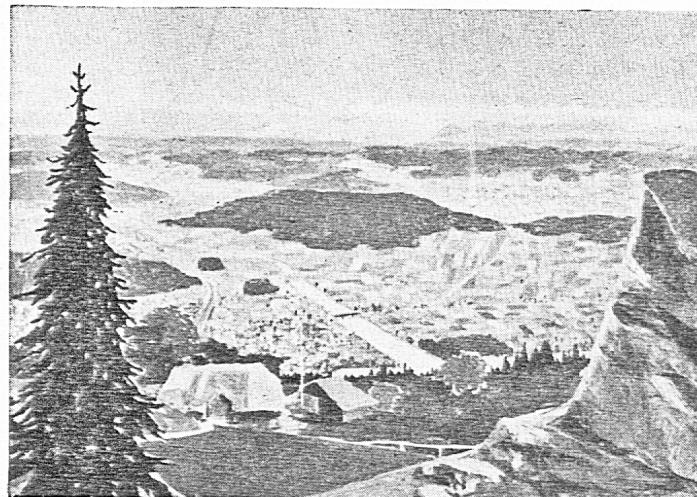


Bild 78

«*Vögel am Futterbrett*» von *Adolf Dietrich*,
Berlingen (Thurgau)

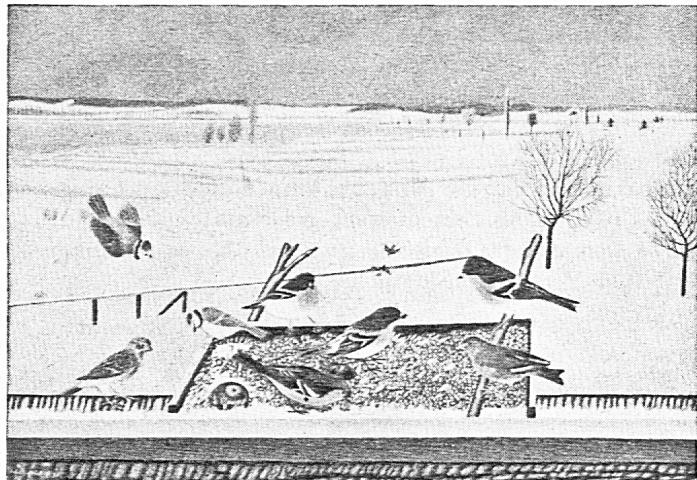
Der Maler zeigt sehr schlicht das von Gier und Furcht beherrschte Leben einer kleinen Vogelschar, die vor einer weiten Winterlandschaft das volle Brett zu leeren beginnt. Wenn auch der Fachmann im Kommentar einige Aussetzungen andeutet, so wird das Bild doch der Unterstufe, für die es vor allem gedacht ist, beste Dienste leisten. Die Kleinen werden aus eigener Anschauung heraus die Feinheiten der Farbe, Haltung und Bewegung empfinden und durch das Bild zu weiterem Beobachten und vertieftem Erleben angeregt werden.

Dr. *Alfred Schifferli* von der Vogelwarte Sempach steuert die sachlichen Hinweise bei und die Lehrer *Friedrich Frey* und *Rudolf Egli* bieten Anregungen zur Verwertung des Bildes auf der Unter- und Mittelstufe.

Bild 79

«*Töpferei*» von *Henri Bischoff*, † 1951 in Genf

Die «*Töpferwerkstatt*» reizt zum Vergleich mit den andern Schulwandbildern aus dem Gebiet des Handwerks. Neben der «*Schusterwerkstätte*» von Glinz, der «*Backstube*» von Buzzi und vor allem der «*Schmiede*» von Goerg-Lauresch sieht das Bild von Bischoff ausgesprochen «gestellt» aus. Der Künstler mag durch den Bildbeschrieb, das sind Anregungen, die jeweils mit dem Auftrag den zum Wettbewerb Eingeladenen zur Verfügung gestellt werden, dazu verleitet worden sein, zu viel auf engem Raum zeigen zu wollen. Das Ergebnis weist deutlich auf eine Gefahr hin, vor der sich die Herausgeber der Schulwandbilder hüten müssen: Die Rücksicht auf Verwendbarkeit im Unterricht darf das Künstlerische nicht ertöten.



An Hand der von *Jakob Hutter* verfassten Erläuterungen und Hinweise wird mit den Schülern viel aus dem Bild herauszuholen sein. Vielleicht schadet hier und im Hinblick auf die Schulwandbilder überhaupt eine War-



nung vor einem « zu viel » nichts. Die Kinder sollen auch nicht mit einer unübersehbaren Menge sinnlicher Einzel-eindrücke überfüttert werden. Gerade das künstlerische Schulwandbild hat die Aufgabe, die wunderbare Fähigkeit zu pflegen, von einem starken Gesamteindruck aus nur so weit auf das Einzelne zu gehen, als es zu einem vertieften Verständnis nötig ist.

Bild 80

« Renaissance » (Kathedrale San Lorenzo in Lugano)
von *Pietro Chiesa*, Lugano

« Der Grundgedanke, auf den die italienische Renaissance sich aufbaut, ist der eines vollkommenen Eben-masses. » Diese Feststellung Wölflins dürfte jungen Menschen am Beispiel der Kathedralen-Fassade von Lugano aufs beste erläutert werden können. *Pietro Chiesa*, der Altmeister der tessinischen Malergilde, hat sich mit grosser Einfühlungsgabe ganz in den Dienst des schönen Auftrages gestellt, auch aus der malerischen Wiedergabe den Geist des bedeutenden Bauwerkes leuchten zu lassen.

Ausserordentlich geschickt führt Dr. *Pierre Rebetez* vom Delsberger Seminar den Lehrer an die persönliche Auseinandersetzung mit der Renaissance heran. Seine Arbeit erfüllt in vorbildlicher Weise die Aufgabe einer solchen Einführung: Sie weckt die Lust, sich selbst-tätig mit dem Stoff zu befassen, indem neben der Grösse und Bedeutung vor allem auch das rätselhaft Unnahbare und zugleich Verlockende jener reichen Zeit hervorgehoben wird. *Piero Bianconi* gibt anregende Hinweise auf die Entwicklung der Renaissance-Architektur, insbesondere auch im Tessin. Sorgfältig ausgewählte Bilder typischer Bauwerke begleiten den Text. *Karl Wyss*

Märchen, Sagen, Legenden als Seelennahrung

Was in das Gemüt eines Kindes gesenkt wird, gestaltet den Charakter des erwachsenen Menschen, wird Lebenskraft oder Lebensschwäche, wirkt bis in die leibliche Konstitution gesundend oder kränkend hinein. Wird das Kind zu frühzeitig mit Kopfwissen belastet und zu bloss schematisch bravem Verhalten gebracht, so werden ihm Lebenskräfte abgegraben. Eine starre Schuldisziplin nach eben eingetretenem Zahnwechsel wirkt abstumpfend auf die freiwerdenden Lebenskräfte, die still und laut rufen: « Gebt uns innere Nahrung, wir möchten tätig sein! » – Dieser Ruf der kindlichen Seele ist der Ruf nach geist- und gemüterfüllten Bildern, wie sie aus der Weisheit von Jahrtausenden in Mythen, Märchen und Sagen überliefert sind. Jean Paul sprach davon, dass dem Kinde ein « aufblühendes Auge » eigne; ein Rosenblatt könne für es ein Feenschiff bedeuten, der dürre Zweig werde in seiner Hand zum goldenen Szepter. Es ist die lebendig schöpferische Welt der Fantasie, die dem kleineren Kinde gleichsam aus allen Poren quillt. Wird sie vom Erzieher sinnvoll geleitet, genährt, so spinnt sich ein harmonisch-positives Verhältnis zur Umwelt an. Und hier kann das Märchen wirklich, wie die Gebrüder Grimm es nannten, als ein guter Schutzengel der kindlichen Seele seine ersten Erdenwanderungen begleiten. « Die Märchen also sind teils durch ihre äussere Verbreitung, teils durch ihr inneres Wesen dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung zu fassen; sie nähern unmittelbar wie die Milch, mild und lieblich, oder wie Honig, süß und sättigend, ohne irdische Schwere. » (Gebr. Grimm.) Gewiss, es können nicht in jedem Alter beliebig alle Märchen erzählt werden. Bei einem ängstlich sensiblen Kinde wird die Wahl und Erzählweise anders sein, als bei einem robusten, kecken, diesseitigen Kerlchen. Auch bei Grimm gibt es Märchen, die je nach Kind oder Schulkasse der Auslese bedürfen. Gar oft wird von Eltern der Einwand erhoben gegen das Märchen: ihr Kind sei durch dieses furchtsam geworden. Nun, da wäre zunächst zu untersuchen, ob das Märchen primär die Ursache davon ist. Zum andern macht jedes Kind eine kürzere oder längere Epoche des Fürchtens durch, oft zu wiederholten Malen. An sich ist dies gar nicht schlimm; solche Durchgänge gehören recht eigentlich zur seelischen Entwicklung und Vertiefung. Sie bringen oft schon in verhältnismässig frühem Alter ein sich abgetrennt Fühlen vom waltenden Göttlichen zum Erleben, was nach Wieder-Verbindung (Re-Ligion) ruft. Das kann beim Kinde erste schicksalshafte Bindung an ein Höheres bewirken, die es einsam und allein oder gütig geführt vollziehen wird. Erschütternd berichtet gerade über dieses erste Gewinnen einer Ehr-Furcht und Gottes-Furcht der Dichter Friedrich Hebbel in seinen Jugenderinnerungen. So können vorübergehende Furchtzustände, richtig geleitet, zu stärkerer Vertiefung führen. Einen Einwand geben solche einzelne Furchtbeispiele gegen den Wert des Märchen nicht ab. Allerdings sollte man sich hüten, dort wo im Märchen scheinbar « Grausames » erzählt wird (in glühenden Schuhen tanzen usw.) dieses naturalistisch auszumalen.

Es muss im Erzählen *seelisches Bild* bleiben, mythische Erzählung, darf nicht zum realistisch trivialen Geschehen absinken. Dann wird aber nicht eine alte Frau im Ofen verbrannt, sondern eben Unmenschliches im Bilde der Hexe.

Es war einer Märchen-Diskussion bei der Unesco vorbehalten, zu erwägen, wie man die «grausamen Märchen der Brüder Grimm» sänftigen könnte. Man dachte daran, schweizerische Schriftsteller zu gewinnen, um durch sie die Märchen zu milden Alltagsgeschichten umschreiben zu lassen. Irgendwo blieb die Sache stecken... Wer richtige Märchenstimmung kennt, braucht keine censurierten Brüder Grimm.

Man werfe aber doch zwischendurch einen Blick auf all die Kinderseelen verheerenden «Märchen», die Hollywood durch Walt Disney uns aus dem fernen Westen schenkt. Trickfilm, Maschinisierung, Vertierung, Verzerrung alles Menschlichen, aller Naturwesen zur Karikatur. Eine Hysterie des Fantastischen, so recht angestan, die zarten Kräfte kindlicher Fantasie restlos zu verbiegen, zu versäbeln. In Film, Büchern und Jugend-illustraten wird mit grosser Stosskraft unternommen, gesunde Fantasie durch diese Welt der Fantastik zu verdrängen. Man kann nicht genug und immer wieder zum Protest gegen diesen Unfug aufrufen. (Da könnte die Unesco einmal Kolloquium abhalten!)

Fragen wir uns nun noch: was ist inhaltlich in den Märchen gegeben, um die bildsame Seele des kleinen Kindes fördernd zu nähren?

Der Kulturhistoriker Hermann Grimm schrieb einst über Märchen: «Wir sind mit ihnen aufgewachsen und betrachten ihren Inhalt als den der grossen Weltgeschichte in den ältesten Zeiten.» Und tatsächlich, wir können in der grossangelegten Partitur der Märchen eine Weltschau erkennen, die in Bildern die «ewigen, ehernen Gesetze» in Welt und Mensch zur Anschaulichkeit verdichten, als geheimnisvolle Uroffenbarung alter Zeiten, wie Jakob Grimm in der «Deutschen Mythologie» ausführt. In wenig Sätzen heisst das Grundmotiv der meisten Märchen etwa so: «Einst lebte der Mensch (eine Prinzessin, ein Jüngling) im Vaterhause (beim alten König, bei seiner Mutter). Er begab sich auf eine Suchwanderung, irrte und verstrickte sich in Schuld, verlor sein Menschentum. Böse Wesen bekamen Macht über ihn. Lange harrte er im Banne. Nachdem er mancherlei Prüfungen durchschritten, kam ein Helfer, der ihn befreite. Fortan lebte er ein durchlichtetes, «glückliches» Leben. Kaum ein Märchen, das nicht irgendwo eine Etappe oder den ganzen Gang dieses «Urmärchens» schildert. Es muss einen mit tiefer Ehrfurcht vor den Quellen der Mythen, Märchen und Sagen erfüllen, wenn man erkennt, dass durch sie vor Jahrtausenden das «Heidentum» eine grandiose Vorbereitung auf einen christlich aufgefassten Gang der Weltentwicklung antizipiert hat. In innern Bildern, tausendfältig wurde das Gleichnis des verlorenen Sohnes erzählt, und die Erlösung der verstrickten, menschlichen Seele durch einen «Prinzen» verkündet. Und wenn nun die christlichen Legenden vermenschlichte Formen dieses Prinzen darstellen, im Ritter Georg, Martin, Christophorus, Franziskus u. a., so geben sie den Kindern Vor-

bilder christlicher Tugenden: Mut, Tapferkeit (St. Georg), Mitleid (St. Martin), Demut (Franziskus).

Was einst der fahrende Sänger, der Barde von Ort zu Ort erzählte und sang, die Seelen der nordischen Volksstämme erquickend, das ist heute Eltern und Erziehern aufgetragen, der Jugend als Seelennahrung zu geben. Der Gemütston, der durch Mythen, Sagen und Legenden angesprochen wird, ist die Sprache des Herzens. Sie pflegen heisst Herzen erwärmen. Kälte waltet genug in unserer Zeit; senden wir immer wieder die hellen Frühlingsboten des Mythischen aus, darbende oder gar verbogene Kinderseelen zu nähren und aufzurichten. Dann werden Kinderaugen über das Jugendarter hinaus das Glänzen nicht verlieren. *Jakob Streit*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Das Neue Schulhaus

Ein Gang durch die Ausstellung

I

Die Ausstellung zeigt den ganzen Problemkreis des Schulbaues: Erziehung, Leben und Gestaltungswillen. Sie führt über den reinen Schulbauzweck hinaus in die Regionalplanung und in die Bereiche des Sozialen, Geistigen und Künstlerischen. Sie wendet sich an alle, die an der lebendigen Erziehung und Bildung der Jugend und der zeitgemässen Umweltgestaltung interessiert sind.

Ihr Ziel ist, den Sinn zu wecken und das Verständnis zu erringen für die architektonisch-formale Gestaltung des heutigen Schulhauses. Diesem Ziel dient der Aufbau der Ausstellung.

II

Der Schulbau im Wohn- und Stadtbezirk

behandelt die kommunale Schulbauplanung. Bevor Architekten, Pädagogen und Schulbehörden mit der Aufstellung des Raumprogrammes für einen Neubau sich befassen können, müssen die äussern Voraussetzungen der betreffenden Aufgabe abgeklärt werden: Stadtplanung – Dorfplanung. Die Städte haben sich diesen Einsichten längst unterworfen, die grössern Dörfer und besonders Ortschaften mit rascher Entwicklung müssen folgen, noch sind vielerorts Aussichten vorhanden, günstige Schulzonen zu schaffen, an andern Orten ist es jetzt schon zu spät.

Die bisherige Fehlentwicklung: Dem Repräsentationsbau und der Nachahmung historischer Stile werden Beispiele gegenübergestellt, die das Volkschulwesen als soziale Aufgabe im modernen Sinne zeigen und aus funktionellen Forderungen heraus entstanden sind.

Die Elemente des Schulhauses: Die bisherige Entwicklung, die heutige Situation und die pädagogischen Voraussetzungen zeigen Zweck, Konstruktion und Form der Elemente des Neuen Schulbaues; dann Schulhausbautypen, Raumgliederung in ein- und mehrgeschossigen Bauten mit Teilung in Lärm- und Ruhezonen. Stark berücksichtigt ist die landschaftliche Umgebung des Schulhauses.

Die Bedeutung der dringlichen Umwelt für die ästhetische und moralische Erziehung der Jugend ist mit

Worten grosser Erzieher klar und eindringlich bildhaft dargestellt. Die hier in grossen Zügen skizzierten Abteilungen sind in engstem innern Zusammenhang, die eine ergänzt und erweitert die andere und umgekehrt.

III

Die Ausstellung bietet aber auch eine Unmenge von *Einzelheiten über den Schulbau*. Man kann nur aufzählen: Rationalisierung: Senkung der Baukosten absolut und relativ; akustische Gestaltung von Unterrichtsräumen; Belichtung und Beleuchtung; Lüftung und Heizung; Möblierung; Wandschmuck, Farben und bildende Kunst; die Klassengrösse räumlich (mehr quadratisch, rechteckig, achteckig usw.); die Nebenräume und die Freiluftschulplätze.

IV

Prof. Alfred Roth, Architekt BSA, in Zürich und Amerika, Redaktor der Zeitschrift «Werk», ist der geistige Schöpfer dieser Ausstellung. Sein grundlegendes Buch «Das Neue Schulhaus», die vielen Sonderhefte des «Werk» geben Zeugnis von seiner Kenerschaft. Ihm gebührt unser Dank.

Ein Schulkommissionspräsident sagte mir: «Am beschte gfalle het mer, dass z'Kind dargstellt isch, nit nume Plän. Mi merkt, dass Schulmeister die Usstellig gmacht hei.» Dies scheint mir der beste Dank für Prof. Roth.

Heinz Balmer

Ausstellung: Das neue Schulhaus

Vom 15. Januar bis und mit 7. März 1954. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntag von 10–12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung. Der Ausstellungskatalog ist in der Ausleihe der Schulwarte käuflich.

VERSCHIEDENES

Ein hochbetagter Lehrerveteran. Montag, den 22. Februar, kann *Bendicht Peter*, alt Handelslehrer in Bern, gewesener Lehrer in Tännlenen bei Schwarzenburg, Oberlehrer in Erlach, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee und Basel, und 36 Jahre Lehrer der Töchterhandelsschule der Stadt Bern, bei guter Gesundheit seinen 88. Geburtstag feiern. Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler werden sich in Dankbarkeit ihres beliebten, verständnisvollen und hilfsbereiten Lehrers und Erziehers erinnern und auch zahlreiche Freunde, Kollegen und Bekannte gratulieren dem freundlichen Jubilar zu seinem Ehrentage. Unsern Gruss begleitet der innige Wunsch, dem langjährigen Freund und Kollegen und seiner Gattin, die sein Leben getreulich geteilt hat, mögen auch zu unserer Freude noch viele sonnige Tage beschieden sein. J. v. G.

Tagung der Berner Frauen. Die vom *Bernischen Frauenbund* auf den 11. Februar im Vereinssaal an der Zeughausgasse in Bern einberufene *Tagung der Bernerfrauen zu Stadt und Land* hat durch ihren grossen Besuch bewiesen, wie lebhaft das Interesse der Frauen an der Weiterentwicklung ihrer öffentlichen Rechte geworden ist. In der Einführung unterstrich die Präsidentin des Frauenbundes, Fräulein Rosa Neuenschwander, den orientierenden Charakter der Tagung. Galt es doch, die 215 dem Frauenbund angeschlossenen Frauenvereine auf die Beantwortung der Frage vorzubereiten, ob ihrem Zusammenschluss, dem Bernischen Frauenbund also, das Recht zuerkannt werden solle, in Zukunft die Meinungsäusserungen des Initiativkomitees der gegenwärtig beim bernischen Regie-

rungsrat liegenden Initiative auf Einführung des Stimm- und Wahlrechtes der Frauen in der Gemeinde zu unterschreiben und damit weiterhin die Initiative selbst zu unterstützen. Das Begehr auf diese Unterstützung war an den Frauenbund von sechs namhaften kantonalen und zwei lokalen Frauenvereinigungen vorzugsweise beruflichen Charakters gerichtet worden. Dieses Begehr konnte der Vorstand des Frauenbundes ohne Befragung der angeschlossenen Vereine nicht beantworten. So mussten das Wesen und der Umfang der Gemeindearbeit und die staatspolitische Bedeutung der Gemeinde vor den Frauen nochmals geschildert werden.

Die Referate des Vormittags haben diese Aufgabe meisterlich erfüllt. Fräulein Dr. Maria Böhnen, die Präsidentin des Initiativkomitees, zeichnete die wichtigsten Aufgaben der Gemeinde, von denen die meisten mit dem Leben der Mutter und Hausfrau unlöslich verbunden sind, das Schul- und Erziehungswesen, das Armen- und Fürsorgewesen, die kulturellen Aufgaben der Gemeinde. Es ist selbstverständlich, dass die Frauen hier in Zukunft nicht mehr im Sinne des Gemeindegesetzes von 1917 nur in bestehende Spezialkommissionen zu gelegentlicher Mitarbeit herangezogen werden sollten. Zahlenmäßig sind die Frauen in den ihnen zugänglichen Kommissionen auch heute noch sehr schwach vertreten. Das volle Recht fehlt eben und damit auch das Gefühl der Verpflichtung zur Übernahme von Gemeindeaufgaben. In dem kurzen historischen Überblick von Fräulein Böhnen tönte wie immer die Tatsache sehr erstaunlich, dass die erste bernische Verfassung des Jahres 1833 den Bernerinnen das Stimmrecht in den Gemeinden erteilt hat, und dass es ihnen dann später wieder gänzlich abdekretiert worden ist.

In vorzüglicher Weise sprach hierauf Herr Gemeinderat und Grossrat Alfred Ruef, Brienz, über Wesen und Wert der Gemeinde. Ihm ist der Besitz der öffentlichen Rechte durch die Frauen im Rahmen der Gemeinde eine Selbstverständlichkeit. Die jetzige Stellung der Frau in der Einwohnergemeinde aber empfindet er als durchaus undemokratisch. Sehr schön waren seine Ausführungen über die Entstehung der frühesten Gemeinden. Sie sind in den Bergen gewachsen als Notgemeinschaften der Bergbauern gegen die Unbill der Natur und für die Erhaltung ihrer Freiheit. Da haben auch die Frauen mitgemacht. Das sollten die wackern «Zipfelkappeneidgenossen» nicht vergessen. Dass neue Rechte den Frauen auch neue Verpflichtungen bringen werden, braucht sie nicht zu erschrecken. Sie werden sie zu meistern wissen.

Wie kleine, gelungene photographische Aufnahmen wirkten die Skizzen der beiden bereits behördlich tätigen Referentinnen, die aus ihrer Gemeindearbeit berichteten. Es war wohl niemand im Saale, der nach den Worten von Frau Hirsch-Widmer aus Burgdorf nicht überzeugt gewesen wäre, dass die Frau mit ihrer Mütterlichkeit selbstverständlich in die Schulkommission hinein gehört. Die Schilderungen von Frau Keller-Zbinden aus Konolfingen bewiesen, dass eine natürliche Arbeitsteilung und eine freundlich sich ergänzende Zusammenarbeit zwischen den männlichen und weiblichen Mitgliedern einer Armenkommission die wertvollsten Resultate für das Wohl der Armen erbringen kann.

Sicherlich hat der Vormittag der Tagung den Frauen die gewünschte Orientierung gegeben, so dass am Schluss der Tagung Fräulein Neuenschwander beruhigten Gemütes die anwesenden Frauen entlassen konnte mit dem Auftrag – bis zur Frühlingsdelegiertenversammlung des Frauenbundes für die Beantwortung folgender Fragen durch die Vereine zu sorgen:

1. Soll der Frauenbund im Initiativkomitee mit Sitz und Stimme vertreten sein?

2. Soll der Bernische Frauenbund die Zuschriften und Beschlüsse dieses Komitees unterschreiben?

Der reiche Vormittag der Tagung hat am Nachmittag eine würdige und wertvolle Fortsetzung erfahren in der Behandlung von aktuellen wirtschaftlichen Fragen. Über *Produktion*,

Verteilung und Verbrauch sprach aus reicher Erfahrung Fräulein Nelly Suter, die Sekretärin und Redaktorin des Schweizerischen Detaillistenverbandes in Bern. Sie malte klar und wahrheitsgetreu die Verhältnisse im Kleinhandel, in dem so viele Frauen sich und den Ihren eine Existenz zu schaffen suchen. In einem überlegen einsichtsvollen Referat beantwortete Herr Direktor Schlaepfer von der Firma Wander AG, Bern, die sich heute aufdrängende Frage der Frauen nach der *Werbung um den Konsumenten*. Ihr Ausmass nimmt ja heute manchmal geradezu beängstigende und den Verbraucher sicher belastende Formen an. Notwendiges und unnötig Übertriebenes in der Reklame wurden von Herrn Direktor Schlaepfer in gerechter und ruhiger Weise gegeneinander abgewogen. In der lebhaften Diskussion äusserten sich die Frauen herhaft gegen die mehr und mehr überhandnehmende Sucht der Reklame, die Kinder in ihren Dienst zu spannen, das überbordende Zugabewesen, die oft an den Haaren herbeigezogenen Wettbewerbe, die Sammlungen von Punkten, die den Kindern erleichtern sollen, einen begehrwerten Artikel zu kaufen. Dies alles erschwert den Müttern die häusliche Ordnung und macht die Kinder anspruchsvoll. Ob gegen solche Erscheinungen ein Kräutlein gewachsen ist, hat die Tagung nicht ganz befriedigend herauszufinden vermocht. A. L. S.

Wirtschaftsgeographische Notizen. Erfolgreiche Pionierarbeit im australischen Busch. Sydney - (IWS) - Ein australischer Farmer mit dem sympathischen Namen Eric Smart berichtet über seine erfolgreiche Kolonisationsarbeit, die es ihm ermöglichte, innerhalb von fünf Jahren eine Schafzucht mit 21 000 Tieren aufzubauen. In dieser Zeit verwandelte er eine sandige, wüste Buschlandschaft in fruchtbare Weide- und Ackerland, das ihm nun ein schönes Einkommen sichert.

Smart, der nicht nur, wie sein Name sagt, gewandt, sondern offenbar auch sehr tatkräftig ist, hatte bei Mingenew in Westaustralien ein Gebiet von 26 000 Acres, etwa 10 400 ha, das nur mit wertlosem Buschgras und Gestrüpp bewachsen war und höchstens einer kleinen Anzahl von Ziegen Nahrung bieten konnte. Der Boden hatte eine dünne Oberschicht von Sand und darunter eine Lehmschicht in einer Stärke von 15 bis 75 cm. Allerdings lag das Land in einem regengünstigen Streifen, der sich etwa 60 km von der Küste entfernt in einer Breite von rund 600 km entlangzieht. Mit viel Geduld und nach manchen Fehlschlägen gelang es ihm, diesen Boden ertragsfähig zu machen.

Die ersten 18 Monate benutzte Smart dazu, den Busch niederzubrennen, das Land zu pflügen und zu eggeln, um es dann mit Hilfe von Superphosphat und durch Aussaat der besonders stickstoffbildenden Lupinen fruchtbar zu machen. Außerdem sät er Gerste und Roggen und wechselte im Laufe der folgenden Jahre die Fruchfolgen in planmässiger Weise. Schon im zweiten Jahr konnte er zwei Schafe je Acre für neun Monate auf den neuen Lupinenfeldern weiden lassen. Heute sind die Weiden so fruchtbar, dass Smart zwei bis drei Schafe auf einem einzigen Acre halten kann. Das einst sandige, fast wertlose Land hat sich nun in eine gute, braune, lehmige Ackererde verwandelt. Smart ist heute Besitzer von 21 000 Schafen und bringt ausserdem beachtliche Getreideernten ein.

Allein in Westaustralien aber gibt es rund 10 Millionen Acres, das sind vier Millionen Hektaren Land, das, obwohl es klimatisch günstig liegt, infolge seiner Bodenbeschaffenheit ebenfalls unfruchtbar ist, durch eine planmässige moderne Bearbeitung jedoch bedeutende Erträge bringen kann. Hier liegen also noch für viele Millionen Schafe Weidereserven, die der Ershliessung warten.

Südafrikas Schafbestand nimmt zu. Kapstadt - (IWS) - Nach den neuesten landwirtschaftlichen Statistiken wurden bei der Viehzählung am 31. August 1952 in Südafrika, deren Ergebnisse jetzt vorliegen, 34 479 532 Schafe gezählt, 650 000 mehr als im vergangenen Jahr. Von diesen waren 30 279 000 Wollschafe. Die Zahl der Merinoschafe belief sich auf 23 393 000.

31,5 Millionen Tiere waren im Besitz von Europäern, der Rest gehörte eingeborenen Farmern.

Hauptschafzuchtgebiet ist die Kap-Provinz mit 23 Millionen Tieren, gefolgt vom Freistaat mit 7,8 Millionen, Transvaal mit 3,2 Millionen und Natal mit 1,4 Millionen.

Der «Zentralverband Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen» hat einen illustrierten Führer herausgegeben, der Auskunft gibt über die Erziehungsprogramme der einzelnen Institute. Er enthält auch eine Liste aller dem Verband angeschlossenen Schulen, geordnet nach Schultypen und Landesgegenden. Der «Führer» kann unentgeltlich bezogen werden bei der Schweizerischen Zentrale für Verkehrs-förderung in Lausanne und Zürich, sowie bei Dr. Paul Keller, Schlossstrasse 23, Bern.

BUCHBESPRECHUNGEN

Über unsere Post. Anregungen für den Unterricht an Schulen. Text und Unterrichtsskizzen von H. Pfenninger, Zürich. 95 Seiten, broschiert, illustriert. Herausgegeben von der Generaldirektion der schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephon-Verwaltung, Bern. Empfohlen vom Bureau der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Die schweizerische PTT-Verwaltung, immer bestrebt, den Verkehr mit dem Publikum angenehm zu gestalten und die gegenseitigen Beziehungen zu fördern, bemüht sich in den letzten Jahren vermehrt, die Besonderheiten ihrer Betriebsdienste jedermann näher zu bringen und verständlich zu machen. Dem Postkunden, auch dem zukünftigen, soll mit dem Einblick in das vielgestaltige Räderwerk des Postbetriebes all das vermittelt werden, was er zu seinem Nutzen und zur reibungslosen und damit raschen Dienstabwicklung über den Verkehr mit der Post wissen muss.

Vor uns liegt die obenerwähnte Schrift aus der Feder eines Schulfachmannes. Sie ist als Hilfsmittel für den Lehrer geschaffen, um bei den jungen Menschen, den Schülern aller Stufen, das Verständnis für die vielfältigen, nicht immer leichten Aufgaben der Post zu wecken. Die Jugend soll erfassen, wie man mit der Post verkehrt, wie man sich dieser weltumspannenden Verkehrseinrichtung bedient, damit der Erwachsene von morgen sich einigermassen auskennt und Vorteil daraus zieht.

Dazu beizutragen, den Schüler sozusagen mit einem Stück Alltagspraxis vertraut zu machen, der Lehrerschaft den Einbau der postalischen Themen in den Rahmen des Lese-, Schreibe-, Geographie- und Rechen-Unterrichtes zu erleichtern, ist die Hauptaufgabe der neuen Broschüre.

Hält man sich vor Augen, dass in breiten Publikumsschichten im Verkehr mit der Post noch viel Unsicherheit herrscht, so wird man es begrüssen, dass mit dieser Schrift, die allen Lehrern abgegeben wird, ein wertvolles Mittel für den Unterricht «Über unsere Post» geschaffen wurde.

Die Broschüre ist in deutscher, französischer und italienischer Sprache erschienen. Wenn sie dazu beiträgt, bei der Lehrerschaft und den jungen Leuten das Interesse am Beruf des Postbeamten zu wecken, so wäre auch der Lösung des Nachwuchsproblems, vor das sich die Postverwaltung gestellt sieht, gedient. *

Christian Widmer, Holz, ein Reichtum unseres Landes. Beiheft 13 zu den Schweizer Realbogen. Paul Haupt, Bern, 1953. Fr. 9.60 (Fr. 7.80 für Abonnenten). 35 Holzmuster, zusammengestellt von Chr. Widmer, Lehrer, Burgdorf. Verlag Paul Haupt, Bern, 3. Auflage. Fr. 3.- (ab 6 Tafeln Fr. 2.70).

Die Stoffsammlung über das Holz für Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen gibt eingehenden Aufschluss über die Herkunft und die Verwendung dieses Materials. Besonders wertvoll für die Hand des Lehrers sind die vielen Zahlen, die

hier übersichtlich zusammengestellt sind. Auch die Schüleraufgaben werden für die Arbeit mit den Klassen anregen. Zeichnungen und Photographien sind in geschickter Weise zur Verdeutlichung des geschriebenen Wortes eingesetzt. Dabei erhalten wir u. a. genaue Auskunft über Krankheiten und Schädlinge des Holzes, Dinge, die demjenigen, der sich nicht ganz besonders mit diesem Stoffe auseinandersetzt, durch Zeitungsberichte nur in oberflächlicher Weise bekannt sind. Dem Chemielehrer werden die Aufschlüsse über die Holzverzuckerung und über die Holzveredlung im allgemeinen willkommen sein. Er wird den Druckfehler auf Seite 54 unten für sich berichtigen: es soll heißen, « 2 Sauerstoffatome + 1 Kohlenstoffatom verbinden sich zum Kohlensäuremolekül CO_2 ». Im ganzen gesehen handelt es sich um eine sehr gründliche, aufschlussreiche und in jeder Beziehung empfehlenswerte Arbeit.

Zum Schlusse sei noch hingewiesen auf die vom gleichen Verfasser herausgegebene Tabelle mit 35 Holzmustern. Die Tabelle weist die Nachteile, aber auch die Vorteile einer Musterkollektion auf. Anhand dieser kleinen Holzstückchen kann sich der Laie nur ein sehr beschränktes Bild von der Art der verschiedenen Hölzer machen (vielleicht wäre es besser, wenn alle Musterchen geschliffen wären), doch wird ihn die Mannigfaltigkeit in Farbe und Maser aufmerken lassen, dass es sich beim Holz um einen edlen und schönen Stoff handelt.

H. Schärli

Hugo Keller, So lebt das Waldreich. Teil I: Das Waldreich als Wohn- und Arbeitsgemeinschaft. Bildtafelheft mit 100 Seiten (Querformat), Ergänzungsheft mit 86 Seiten Begleittext. Verlag Ernst Wunderlich, Worms.

Der Verfasser will die Vorteile einer naturgemässen Waldwirtschaft aufzeigen. Er wendet sich an den nachdenklichen Waldwanderer, aber vieles vom Dargebotenen lässt sich ohne weiteres in der Schule verwenden. Der Bildband veranschaulicht in einfacher, nach Art einer Wandtafelzeichnung schematisierenden Weise zahlreiche Gemeinschaften, die der Verfasser auch – nicht sehr glücklich – als Machtgruppen oder Mächte bezeichnet (z. B. die « Ameisenmächte »). Im Ganzen gesehen ist ein gewaltiger Stoff zur Biologie des Waldes zusammengetragen und auf knappstem Raum dargeboten worden. Der Lehrer, der hier auswählen soll, muss schon selber reichliche Kenntnisse mitbringen. Das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis berücksichtigt auch das schweizerische Schrifttum.

Eine Einzelheit sei doch noch herausgegriffen. Keller kommt auf die ausgefallene Idee, wegen der bekanntlich gegenwärtig noch viel zu starken Unterdrückung der Sträucher und Laubbäume müssten « Hirsche und Rehe bis auf schwächste Reste ausgerottet » werden, was gegenwärtig in Deutschland nur durch die Besetzungsmächte verhindert werde. M. Loosli

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Akademische Gedenkfeier. « Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen. » Ansprachen, gehalten am 11. Juni 1953. Heft 10 der « Berner Universitätsschriften ». P. Haupt, Bern. Fr. 2.50.

Wir finden hier kurze Begrüssungsworte des Rektors und eine Ansprache des Erziehungsdirektors Dr. V. Moine, die Ursprung und Standort der Berner Universität umreisst. Gewichtig wird dieses Schriftchen vor allem durch die Rede Prof. Dr. Hans von Geyerz « Vom Leben Berns im Bunde », die auf wenigen Seiten eine feine Würdigung der geschichtlichen Rolle Berns gibt. Hintergründe des Bundeschlusses, negative und positive Seiten der bernischen Politik werden beleuchtet und ein oppositionelles Bern gezeigt. Eine tiefe Charakterisierung des Bernertums, die aus der Geschichte in die Zukunft weist.

*
Aristophanes, Komödien. II. Band. Übertragen von L. Seeger, eingeleitet und erläutert von Otto Weinreich. Mit 4 Bildtafeln. Bibliothek der Alten Welt: Griechische Reihe. Artemis-Verlag AG, Zürich. Fr. 18.50.

Riccardo Bacchelli, Itamar. Der Geheilte von Gerasa. Roman. Huber & Co. AG, Frauenfeld. Fr. 12.90.

L. Bieberbach, Theorie der geometrischen Konstruktionen. Bd. 13 « Lehrbücher und Monographien aus dem Gebiete der exakten Wissenschaften ». Mathematische Reihe. Birkhäuser, Basel. Fr. 18.70.

Richard Blunck, Friedrich Nietzsche. Kindheit und Jugend. E. Reinhard, Basel. Fr. 11.50.

Deutscher Geist. Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten. Neue erweiterte Ausgabe 1953. 2 Bände. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Otto Erhardt, Richard Strauss. Leben, Wirken, Schaffen. Musikerreihe Bd. XIII. Otto Walter AG, Olten. Fr. 15.80.

Ruth Feiner, Der stille Sieg. Roman. Otto Walter, Olten. Fr. 12.90.

Kurt Guggenheim, Alles in allem. Roman. Bd. 1 u. 2. Artemis-Verlag, Zürich. Je Fr. 17.50.

Rudolf Hagelstange, Zwischen Stern und Staub. Gedichte. Insel-Verlag, Wiesbaden. DM 6.80.

Paul Heyse, Andrea Delfin. Bd. 39 der « Drachenbücher ». H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 1.55.

Walter Henzen, Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. Zweite neubearbeitete Auflage. Mit 16 Abbildungen. Bd. 5 « Bibliotheca Germanica ». A. Francke AG, Bern. Fr. 22.90 und Fr. 27.05.

Martin und Margarete Keilhacker, Jugend und Spielfilm. Erlebnisweisen und Einflüsse. Ernst Klett, Stuttgart. DM 6.20.

Dr. Heinrich Kleinert, Physik. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Mit 24 photographischen Aufnahmen und 386 Zeichnungen im Text (von Hermann Rüegger). Paul Haupt, Bern. Fr. 7.30.

Rudolf Kurth, Von den Grenzen des Wissens. E. Reinhardt, Basel. Fr. 5.50.

Ludwig Lang, Landschulerneuerung – Landschulplan. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien. DM 4.50.

Hans Leuthold, Die Kartei des Lehrers. Praktische Anleitung zum Einrichten und Führen von Karteien. Franz Schubiger, Winterthur.

Otto Hellmut Lienert, Das Bild der Madonna. Roman. Otto Walter, Olten. Fr. 12.90.

Werner Lustenberger, Hauptströmungen der angelsächsischen Pädagogik. A. Francke AG., Bern. Fr. 10.20.

Adolf Portmann, Das Tier als soziales Wesen. Mit 32 Kunstdrucktafeln und 37 Abbildungen im Text. Rhein-Verlag AG, Zürich. Fr. 18.50.

Paul Radin, Gott und Mensch in der primitiven Welt. Rhein-Verlag AG., Zürich. Fr. 16.50.

Ratgeber für die Hausfrau. Einrichtung und Pflege von Wohnung, Küche und Garten. Säuglingspflege, Krankenpflege, Nadelarbeiten, Rechtskunde. Bearbeitet durch Lehrkräfte der Städtischen Frauenfachschule München und des Hauswirtschaftlichen Instituts München. Mit 132 Abbildungen im Text und 77 photographischen Abbildungen auf 36 Tafeln. E. Reinhardt, Basel. Fr. 9.—.

Kurt Schilling, Geschichte der Philosophie. Erster Band: Die alte Welt. Das christlich-germanische Mittelalter. 455 S. 21 Karten und Abbildungen. 2. verbesserte und umgearbeitete Auflage. 1951. Fr. 21.—. Zweiter Band: Die Neuzeit. 688 S. 55 Kunstdrucktafeln. 2. verbesserte Auflage. 1953. Fr. 32.—. E. Reinhardt AG, Basel.

Gustav Schmidberger, Die Landschule als Lebens- und Arbeits-schule. Österreichischer Bundesverlag Wien. DM 4.50.

Friedrich Schneider, Philosophie der Gegenwart. «Glauben und Wissen.» Nr. 12. E. Reinhardt, Basel. Fr. 5.40.

Dr. Hugo Schneider, Schutzwaffen aus sieben Jahrhunderten. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum. Mit 24 Bildtafeln. Bd. 7 «Hochwächter-Bücherei». P. Haupt, Bern. Fr. 3.—.

Der neue Band der «Hochwächter-Bücherei» bietet aus der Waffensammlung des Schweizerischen Landesmuseums erlesene Stücke in 24 Bildtafeln, zu denen Dr. Hugo Schneider einen einführenden Text und Bilderläuterungen mit Literaturangaben schrieb, die von grosser Sachkenntnis zeugen.

Die Schweiz. Landschaft, Kunst, Literatur, Kultur und Geschichte. Ein Vademekum für Ferienreisende. Herausgegeben von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung. 320 Seiten auf Bibeldruckpapier, 80 Kupfertiefdrucktafeln mit 298 Bildern. Ortsverzeichnis, Namenverzeichnis, Photographeverzeichnis. In Leinwand gebunden mit Goldprägung Fr. 16.—. Verlag Büchler & Co., Bern.

Das Buch macht schon durch seine ansprechende Aufmachung, durch die den Kapiteln vorangestellten schmucken Federzeichnungen und durch die Tiefdruckbilder einen sehr guten Eindruck.

Es gliedert sich in die fünf Kapitel: Landschaft, Kunst, Literatur, Kultur und Geschichte. Das erste Kapitel zeichnet in grossen Zügen das landschaftliche Antlitz unserer Heimat. Das von Peter Meyer verfasste Kapitel «Kunst in der Schweiz» stellt eine meisterhafte Einführung in das schweizerische Kunstschaffen dar. Es ist erstaunlich, mit welcher Treffsicherheit er uns die verschiedenen Zeitströmungen und Stilepochen vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit auf so knappem Raum zu vermitteln vermag. Karl Schmid behandelt die Literatur der deutschen Schweiz, Henri de Ziegler diejenige der welschen, Giuseppe Zoppi diejenige der italienischen und Reto R. Bezzola diejenige der rätoromanischen Schweiz.

Die Bearbeitung des Abschnittes «Kultur und Geschichte der Kantone» dürfte neuartig sein: Jeder Kanton wurde von

einem seiner besten Kenner behandelt. Dass dadurch die Einheitlichkeit der Stoffdarstellung nicht gewahrt werden konnte, tut dem Wert dieses Kapitels nicht den geringsten Abbruch – im Gegenteil, es erhöht seinen Reiz! Die vorzüglichen Abbildungen, die in den Textteil eingestreut sind, machen uns in ganz besonderem Masse auf die schönsten Baudenkmäler aufmerksam und locken uns, diese zu besuchen.

Wohl gibt es Werke, die einzelne dieser Gebiete behandeln, doch kaum eines, das in einem einzigen Sammelband so viele Beiträge hervorragender Schriftsteller und Historiker enthält. Das Buch stellt somit für Schweizer wie für ausländische Ferienreisende eine reiche Fundgrube von Kenntnissen dar, die für das Verständnis des geistigen Lebens des Schweizervolkes notwendig sind. *

Prof. Dr. Hans Thomae, Beobachtung und Beurteilung von Kindern und Jugendlichen. Heft 15 «Psychologische Praxis», Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, herausgegeben von Prof. Dr. E. Probst, Basel. S. Karger AG, Basel. Fr. 6.25.

A. de Tocqueville, In der nordamerikanischen Wildnis. Reiseschilderungen aus dem Jahre 1831. Mit einem Vorwort von Dr. H. Zbinden. Hans Huber, Bern. Fr. 9.80.

Prof. Dr. Julius Wagner, Allgemeine Erdkunde. (Physische Geographie). Band 7: *Harms Handbuch der Erdkunde*. Mit 259 Abbildungen. Atlantik-Verlag Paul List, Frankfurt. Auslieferung für die Schweiz durch Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 14.75.

Willy Wagner, Unsere Schule, Erziehung und unsere Zeit. Ein Wort der Besinnung, das sich an Eltern und Lehrer, Schulbehörden und Schulfreunde richtet. Furttal-Verlag, Zürich. Fr. 2.80.

Werner Zimmermann, Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart. Interpretationen für Lehrende und Lernende. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.

Constantin Zuyderhoff, Die Heilung durch die Seele. Was hat Johannes Müller der Psychologie und der Psychotherapie zu sagen? P. Haupt, Bern. Fr. 11.40.

L'ECOLE BÉRNOISE

Grandeur et vicissitude du métier d'écrivain

La Convention universelle du droit d'auteur

Le drame de la vie matérielle de l'écrivain a peut-être son origine dans le caractère légendairement sacré de la chose écrite, dans l'impossibilité d'évaluer en nature ou en espèces un travail qu'en fin de compte le peuple a toujours considéré comme un sacerdoce incompatible avec la notion de profit.

Le «scribe» – celui qui savait écrire – copiait les livres sacrés, et c'est ainsi que sont parvenus jusqu'à nous le Zendavesta de la Perse, le Ramâyana et le Mahabharata de l'Inde, la Thora et le Talmud d'Israël, comme les Ecritures chrétiennes et le Coran musulman. L'écrit revêtait non seulement un caractère sacré mais aussi celui d'une véritable magie. Pour qu'une formule de malédiction soit plus efficace et triomphe de la fatalité, on la gravait avec un poinçon ou un stylet (d'où notre «style») sur des tablettes de cire que les Romains utilisaient avant la découverte du parchemin ou du papyrus – parce que «les écrits restent», et aujourd'hui encore, en parlant d'un événement fatal, on dit dans beaucoup de langues «c'était écrit».

Écrire était le privilège et la responsabilité de quelques hommes qui, depuis la Grèce classique, se considéraient

comme les guides spirituels de leurs peuples; et parce que l'écriture est impérissable, la loi est «écrite» depuis les «Tables de Moïse» et les «Douze Tables» du droit primitif romain. Pour que nul ne puisse invoquer le prétexte d'ignorer les lois, leurs textes sont promulgués, c'est-à-dire «publiés», d'abord par la lecture solennelle et plus tard, quand la diffusion de l'imprimerie permettra la parution des premiers périodiques, par l'insertion dans les journaux, ou gazettes officielles.

Sous le poids écrasant de ces traditions, la profession de l'écrivain, de l'homme qui utilise durant des siècles le calame¹⁾ – il ne faut pas oublier que «calame» et «calamité»²⁾ ont une même origine étymologique et mythologique – est un métier ingrat, dur, périlleux et qui ne suffisait pas, jusqu'à ces dernières années, pour vivre. La gloire, dans le meilleur cas, était la récompense suprême; mais beaucoup plus fréquemment, pour l'auteur accusé d'hétérodoxie ou d'hérésie, c'était la prison, l'exil, sinon la potence ou le bûcher. Et pourtant, dans la lutte de l'homme pour la conquête de sa liberté, la

¹⁾ «Calame»: roseau dont se servaient les anciens pour écrire sur le papyrus ou le parchemin; taillé et affûté (comme on l'a fait plus tard pour les plumes d'oie), le «calame» était utilisé avec une encre très épaisse.

²⁾ La «Calamité» est représentée, dans l'iconographie mythologique, comme une femme couverte de voiles noirs et appuyée sur un calame, symbole de la fragilité de la fortune.

place d'honneur revient aux écrivains qui, de tout temps, ont guidé la conscience collective. La Révolution française est l'œuvre des encyclopédistes et la Révolution russe est fille de la pensée de Karl Marx.

Le travail de l'écrivain – le livre – était recherché avec tant d'empressement que, avant comme après l'invention de l'imprimerie, on payait des sommes fabuleuses pour les œuvres de certains philosophes, mathématiciens, astronomes et chroniqueurs. Mais l'écrivain se trouvait, jusqu'au XIX^e siècle, dans une situation semblable à celle du serf au moyen âge. Celui-ci labourait la terre pour son maître, qu'il devait en outre accompagner à la guerre, à pied et sans cuirasse, au péril de sa vie.

Sauf en Orient et dans le monde islamique, où le mécénat s'exerçait généreusement au profit de l'écrivain, les riches se bornaient à aider les artistes en les chargeant de décorer somptueusement leurs palais, sans s'occuper des efforts fournis par ceux qui recueillaient amoureusement l'héritage culturel de l'humanité pour essayer de gravir un degré dans la marche ascendante de la civilisation.

Cervantes vécut et mourut dans la misère. Pourtant le succès universel de son « Don Quichotte » fut tel que, de son vivant, cette œuvre a été traduite dans les langues de tous les peuples cultivés de l'époque. Pour mener cette existence misérable, il fut même obligé d'exercer le métier de soldat avant celui de receveur des contributions. Camoëns, le plus grand poète portugais de tous les temps, fut également soldat de métier. Exilé, il mourut dans une affreuse misère après avoir chanté dans les « Lusiades » les gloires de son pays. Et si Shakespeare gagna quelque argent au cours de sa carrière, ce ne fut pas comme auteur dramatique mais comme impresario et acteur. Ecrire fut ainsi pendant vingt-cinq siècles un luxe que seuls pouvaient se permettre les plus courageux, ou certains privilégiés de la fortune tels que Francis Bacon. Pour un Erasme ou un Voltaire, pensionnés par les princes, combien de savants, de littérateurs et de philosophes ont payé de leur liberté ou de leur vie les audaces de leur pensée, comme Galilée, Servet ou Pie de la Mirandole.

Il existait une autre tragédie dans la profession de l'écrivain. L'auteur écrivait le livre, il ne le fabriquait pas. C'était là le rôle de l'imprimeur. Il ne le vendait pas non plus; pour cela, il y avait le libraire qui, risquant son argent dans l'entreprise, recevait parfois en échange un privilège de vente et d'impression. Marchandise pour le vendeur et même pour l'acheteur, le livre n'était cependant pas objet de commerce pour l'auteur.

La science juridique eut un long chemin à parcourir pour sortir du rigide formalisme romain et faire reconnaître un droit qui ne repose pas sur des objets matériels: biens immobiliers, mobiliers ou cheptel, les seuls sur lesquels s'exercent la possession, le pouvoir et l'usufruit. Les idées, même matérialisées dans les écrits, ne pouvaient être considérées comme objets de commerce puisqu'elles ne se concevaient pas comme « patrimoine », et l'écrivain travailla des milliers d'années en trouvant naturel de ne jamais rien gagner que de l'honneur, de la gloire ou de la honte.

En vérité, l'écrivain dut exercer un second métier, parfois intellectuel comme tant d'universitaires, parfois

manuel comme Spinoza, qui gagna sa vie en polissant des verres, ce qui lui permit de se consacrer à une œuvre philosophique dont s'inspirent en partie les droits de l'homme reconnus aujourd'hui par les lois. Il fallut attendre la presse quotidienne et, avec elle, le feuilleton littéraire qui attire les lecteurs, pour que l'écrivain puisse songer à vivre de sa plume. Alors, Balzac, monstre de fécondité littéraire, eut l'audace de déclarer comme unique profession celle d'écrivain. Plusieurs fois il voulut abandonner ce métier pour réaliser des projets industriels ou financiers. Mais chaque fois, il fut obligé de retourner à ses romans. C'est lui qui décida un jour de convoquer ses confrères – les feuilletonistes et écrivains de Paris – afin de constituer la première Société des gens de lettres pour la défense des intérêts de ceux qui essaient de vivre de leur talent littéraire. La conscience professionnelle de l'écrivain était née d'un ensemble de circonstances; elle n'était pas la conséquence directe de la reconnaissance explicite du droit de l'auteur à jouir du bénéfice de son œuvre.

En 1709, il est vrai, sous le règne de la reine Anne, une loi promulguée en Angleterre « pour l'encouragement du savoir » décrétait: « Les exemplaires des livres imprimés seront placés sous la garde des auteurs ou des ayants droit pendant les durées mentionnées dans le présent texte. » Plus tard, dix des treize Etats américains qui adoptèrent entre 1783 et 1786 des lois sur le droit d'auteur considéraient ce droit comme naturel, l'une de ces lois allant jusqu'à affirmer que « rien n'appartient plus étroitement à l'homme que ce qu'il produit par le travail de son esprit ». Mais dans toutes ces lois, comme plus tard dans la Constitution fédérale des Etats-Unis, ces dispositions apparaissaient surtout comme un moyen de favoriser les progrès de la science et des arts utiles, et les malheureux auteurs durent continuer à lutter puisque, dans la plupart des cas, c'était aux éditeurs et aux libraires que revenait le bénéfice de leurs œuvres. En France, Beaumarchais s'intéressa à la protection des droits des auteurs dramatiques et c'est grâce à lui que furent promulguées, en 1791 et 1793, les premières lois régissant l'édition et la représentation des pièces de théâtre.

La deuxième moitié du XIX^e siècle est, en ce qui concerne le droit d'auteur et les bénéfices économiques qui en résultent, une période de progrès extraordinaires. Les lois nationales sur la protection de l'auteur se multiplient dans tous les pays, tandis que le développement du commerce international du livre et des traductions en toutes les langues soulèvent de nouveaux problèmes. Ces questions sont traitées pour la première fois en 1886 par la Convention internationale de Berne, amendée à Berlin en 1908 et en 1920, puis à Rome en 1928, et à Bruxelles en 1948. Les Amériques adoptent un autre système international à la suite de la signature du Traité de Montevideo, en 1889, modifié par les conférences panaméricaines de Mexico, de Rio-de-Janeiro, de Buenos-Aires et de La Havane et dont l'aboutissement est la Convention interaméricaine de Washington de juin 1946, qui régit le droit d'auteur dans les domaines littéraire, scientifique et artistique. Cependant, tous les pays non américains n'ont pas adhéré à la Convention de Berne, et toutes les nations des Amériques n'ont pas

souscrit à celle de Washington. En outre, les principes sur lesquels s'appuient l'une et l'autre de ces conventions sont parfois contradictoires, les intérêts à défendre n'étant pas toujours les mêmes dans les deux continents. Et comme, dans un conflit de principes, le triomphe de l'un implique la défaite de l'autre, la question de la protection universelle du droit d'auteur s'est trouvée dans une impasse dont il était difficile de sortir.

En 1947, la deuxième conférence générale de l'Unesco, réunie à Mexico, décida d'élaborer un projet de Convention universelle susceptible d'offrir une solution aux principales difficultés. Cinq années de travail, d'enquêtes, de réunions d'experts et de lutte contre les obstacles inévitables ont abouti, le 6 septembre 1952, à la signature, à Genève, par les représentants de trente-six nations, de la première Convention universelle du droit d'auteur. Le principe directeur de cette nouvelle convention est l'assimilation de l'étranger au national, tous les pays signataires devant assurer aux œuvres étrangères la même protection qu'aux œuvres de leurs citoyens.

Ainsi se trouvent considérablement simplifiées les formalités garantissant le droit d'auteur en même temps que sont prévues des dispositions équitables et satisfaisantes en matière de traduction. D'autres clauses stipulent que la Convention de Genève n'affectera en rien les dispositions de la Convention de Berne et n'abrogera pas les conventions multilatérales et bilatérales qui pourraient être appliquées entre deux ou plusieurs républiques américaines ou entre deux ou plusieurs Etats contractants. Par ailleurs, il est stipulé qu'aucune réserve ne sera admise, point très important, car plus d'une convention a été dénaturée par suite des réserves introduites dans les modalités d'application. L'Unesco elle-même, qui prépara la voie à la convention, agira en tant que secrétariat du Comité intergouvernemental chargé de son application ainsi que de la réception des instruments de ratification ou de dénonciation.

Annexés au texte de la convention, figurent trois protocoles additionnels: le premier se rapporte à l'application de la convention aux œuvres des apatrides et des réfugiés; le second, aux œuvres de certaines organisations internationales; et le troisième, aux moyens de déterminer la date effective des instruments de ratification, d'acceptation ou d'accession.

« L'esprit de justice vient de remporter une victoire », déclarait l'un des délégués à la conférence de Genève, lors de la signature de la convention. *José de Benito*

« *Courrier* de l'Unesco

Concours de dessins d'écoliers

de la 11^e Exposition nationale suisse d'agriculture, de sylviculture et d'horticulture, Lucerne 1954 (ENS), et de la Société suisse des maîtres de dessin (SSMD)

16 septembre-11 octobre

La direction de l'exposition organise, en collaboration avec la Société suisse des maîtres de dessin, un concours de dessins parmi les élèves (garçons et filles) de toutes les écoles suisses, depuis la première année scolaire jusqu'à la 9^e.

Tous les élèves des années scolaires précitées sont invités à prendre part à cet intéressant concours. Les membres du corps enseignant sont priés de rendre leurs élèves attentifs à cette manifestation, ou de s'y intéresser avec leurs classes. *Les thèmes du concours* sont les suivants:

la ferme, la forêt, le jardin

Les organisateurs pensent avant tout à des scènes tirées des aspects variés de la vie campagnarde, des travaux du paysan, du forestier et du jardinier; à des travaux illustrant la vie avec les animaux et les plantes, les manifestations et les fêtes des habitants de la campagne.

Le concours se présente sous deux aspects:

A. Travaux individuels.

B. Travaux collectifs (par classes ou par groupes).

Les 10 meilleurs travaux de chacune des 9 années scolaires seront primés et les 90 écoliers gagnants recevront, comme récompense, un billet de chemin de fer gratuit pour se rendre à l'exposition de Lucerne. Un prix spécial sera décerné aux auteurs des deux meilleurs travaux de chaque année scolaire. Les auteurs des trois meilleurs travaux collectifs (les classes entières, respectivement les groupes, avec leurs maîtres) pourront également se rendre gratuitement à Lucerne.

Tous les travaux primés seront exposés à l'ENS de 1954.

Conditions de participation

Concours A – Travaux individuels

1. Sont admis au concours tous les enfants en âge de scolarité, de la 1^{re} à la 9^e année scolaire, domiciliés en Suisse.
2. Le format des travaux, présentés en hauteur ou en largeur, ne doit pas dépasser A 3 (29,7 × 42 cm.). Des travaux plus petits doivent être collés sur des feuilles A 3 ou A 4, en hauteur ou en largeur.
3. La technique est laissée au choix des auteurs.
4. Au verso des dessins doivent figurer: le nom, le prénom, l'adresse, le lieu de domicile, le canton, ainsi que l'âge, l'année scolaire de l'écolier et la désignation de l'école.

Concours B – Travaux collectifs

1. Sont admises au concours toutes les classes des écoles suisses (ou groupes d'écoliers) de la 1^{re} à la 9^e année scolaire, sous la direction de leurs maîtres de classe ou de dessin.
2. Le format des dessins n'est pas limité.
3. La technique est laissée au choix des auteurs (dessin, découpage, collage de papier, étoffe, raphia, etc.; tenture murale, modèle plastique, etc.).
4. Sur une feuille spéciale seront indiqués: le thème traité, la manière de travailler, le nom de l'instituteur, la désignation de la classe, l'école, le lieu; le nombre des participants et leurs noms.

Autres dispositions valables pour A et B

5. Tous les travaux présentés resteront la propriété de la Société suisse des maîtres de dessin.
6. Les décisions du jury (comprenant 3 membres de la SSMD et deux représentants de l'ENS) sont inattaquables.

7. Les envois doivent être adressés jusqu'au

26 juin 1954

au plus tard à: ENS Lucerne 1954, Concours d'écoliers, Case postale, Lucerne 2.

8. Les lauréats seront avisés directement et les travaux primés seront exposés à l'ENS.

Glaciers, stalagmites, digues et volcans

Une audacieuse innovation dans le domaine des films éducatifs

La réalisation d'un film est dans la plupart des cas une entreprise très coûteuse. De nos jours, alors que les films documentaires et éducatifs sont utilisés de plus en plus fréquemment dans les écoles, l'aspect pécuniaire de la production cinématographique pose un problème d'intérêt général. En effet, il s'avère impossible, dans de nombreux pays, de donner satisfaction aux instituteurs dont les demandes de films se multiplient. Dans ces conditions, on comprend pourquoi six groupes de production de films documentaires de quatre pays d'Europe viennent de décider d'unir leurs efforts. Ils ont élaboré un plan audacieux dont le but est de résoudre cette grave question pécuniaire. Voici ce dont il s'agit.

Ce plan est si simple que l'on se demande pourquoi on n'y avait pas pensé plus tôt. Les producteurs ont rencontré des éducateurs de divers pays, et ils sont tombés d'accord sur le choix d'un sujet général qui serait traité dans une série de films éducatifs. Chaque producteur s'est réservé un aspect particulier de la question. De cette façon, les écoles de chacun des quatre pays auront accès à tous les films réalisés au prix d'un seul.

Après en avoir discuté longuement avec les éducateurs, les réalisateurs décidèrent de consacrer cette série de films à la géographie physique, chaque film devant illustrer un aspect particulier à un des quatre pays. Les films seraient aussi accessibles et attrayants que des « voyages filmés » tout en offrant un intérêt scientifique universel.

C'est ainsi qu'au printemps prochain, six équipes de cinéastes partiront en campagne, conformément aux termes de ce nouveau projet international.

En France, deux équipes se rendront en province dans le but de filmer des glaciers, l'une dans la région du Mont-Blanc, l'autre dans le Massif-Central. Chaque équipe devra remplir une tâche parfaitement définie. Celle de la première: présenter l'histoire de la formation d'un glacier. La deuxième devra filmer les régions rocheuses qui entourent ces lentes rivières de glace et mettre en valeur divers détails des immenses vallées en fer à cheval au sein desquelles se trouvent les glaciers. Par la suite, les deux équipes mettront en commun leur pellicule afin d'assurer le montage d'un seul film d'ensemble sur les glaciers.

Vers la même époque une équipe bruxelloise se rendra dans les Ardennes au sud de la Belgique. Son but sera d'examiner le sol et les cavernes de cette importante région calcaire. Aspect particulièrement passionnant de leur travail, les cinéastes belges auront à filmer les stalactites et les stalagmites des Ardennes. On sait que les stalactites sont des concrétions calcaires qui se forment à la voûte des grottes et souterrains, alors que les stalagmites se forment sur le sol.

La Hollande participe également à ce projet cinématographique international. Son équipe de cinéastes y contribuera en filmant les grandes digues, barrières que l'homme oppose à la mer et soutiens des terres basses de la côte hollandaise. Il s'agira pour les cinéastes hollandais de montrer l'action du vent et de l'eau en même temps que l'influence croissante de l'homme sur la nature.

En Angleterre, quatrième pays participant au projet, deux équipes se mettront à l'ouvrage. L'une se consacrera aux régions volcaniques d'Ecosse et, en particulier, à des sites tels que les « Crags of Arthur's Seat » et la grotte de «Bastalt of Fingal». L'autre équipe filmera les côtes britanniques et montrera comment la mer ronge et altère sans cesse les contours de l'Angleterre.

Tels sont les buts essentiels de ce projet multinational. Un de ses aspects les plus positifs est qu'il laisse toute latitude aux groupes cinématographiques d'autres pays d'y joindre leurs propres efforts. D'ailleurs, un autre groupe, le Conseil international des films éducatifs, dont le siège se trouve à Berne, en Suisse, annonce qu'il suivra la réalisation de ce plan avec un vif intérêt et qu'il réalise d'ores et déjà un projet international du même genre.

A L'ETRANGER

Belgique. *Quand le savetier était régent!* En cette période de cours de perfectionnement il ne sera peut-être pas sans intérêt de jeter un regard en arrière à ce sujet. Une récente lettre d'un collègue de Belgique me le rappelait bien à propos. J'en extrais quelques renseignements:

«Nous avons de lointains souvenirs, chez nous, des histoires que racontait grand-père au sujet de l'enseignement du cantonnier qui se muait en «magister» quelques heures chaque semaine; ailleurs, du cordonnier occupant les mêmes fonctions dans un village voisin et dont le salaire consistait en tout et pour tout à partager un repas quotidien avec les familles de ses élèves, successivement. Croiriez-vous qu'en Belgique une loi subsiste encore, de cette époque, qui exige de nos collègues des examens partiels et trimestriels en stricte application d'un décret royal datant exactement de... 1842?

A l'époque les deux tiers des maîtres d'école étaient cabaretiers, maçons, bouchers, barbiers, bouteilliers, clercs de notaire, commissaires-priseurs, ou bien encore crieurs publics, sacristains, organistes, chantres. Ils enseignaient ce qu'ils pouvaient, mais aussi ce qu'ils voulaient; et il n'est pas besoin d'insister sur la variété des méthodes, la pauvreté des programmes, la fantaisie de tel enseignement! C'est pourquoi on avait prévu des réunions trimestrielles présidées par l'inspecteur cantonal, aux fins d'initier ces «maîtres d'école» à leur métier, de leur donner les éléments de la méthode, de la technique pour enseigner avec quelque profit les branches obligatoires: religion et morale, lecture, écriture, système légal des poids et mesures, les éléments du calcul, et, selon les besoins, la langue maternelle.

On ne peut certes pas reprocher aux législateurs belges, et moins encore à nos collègues, de n'être pas à la hauteur de leur tâche, ni d'avoir suivi le mouvement progressiste de tout l'enseignement en général. On peut s'étonner, cependant, qu'une telle institution ait pu être conservée... et appliquée trois fois l'an, en 1954 comme en 1842!

Si ce ne sont plus des examens au sens strict du mot, il n'en reste pas moins que des membres du corps enseignant sont mis sur la sellette. Oyez plutôt: Les inspecteurs choisissent des instituteurs à qui ils imposent les leçons à donner, quelques jours avant les réunions. De plus, chaque membre du corps enseignant du canton est contraint de rédiger à domicile un travail préparatoire sur une question pédagogique ou méthodique

dûment communiquée par ce même inspecteur. Ce dernier peut autoriser le travail par équipe. Il juge les travaux présentés, désigne celui qui sera « transcrit dans un registre appelé registre d'honneur»!

Dans le cas de la leçon imposée, on se rend compte, sans gros effort d'imagination, ce qui se passe: les élèves sont préparés, «chauffés à blanc», questions et réponses sont archiconnues après avoir été rabâchées. Car il faut avant tout «épater» l'inspecteur et ses collègues, n'est-ce pas? On a assemblé pour l'occasion un matériel didactique extraordinaire. Et mon correspondant de Belgique d'affirmer dans sa lettre que ces réunions ne riment à rien, — ce sont ses propres termes — qu'elles ne reflètent en aucune façon le travail normal dans cette classe et ne concourent pas du tout au développement de l'enseignement, qu'il s'agisse du perfectionnement du maître ou de l'intérêt réel des «enseignés».

Il y a soixante ans une circulaire ministérielle soulignait l'obligation de travaux préparatoires à domicile, imposés aux instituteurs afin de compléter leur formation.

Et pourtant, depuis que les écoles normales ont été créées, pépinières de ceux qui ont successivement remplacé les saveurs, maçons, barbiers et autres «magisters», chaque jeune collègue doit savoir, et nous n'en avons jamais douté, que chaque jour est une occasion de perfectionnement. Il y a heureusement de multiples revues professionnelles, des rencontres, des échanges, des congrès, et j'en passe, où chacun peut puiser des ressources nouvelles, des moyens inédits, afin d'en faire profiter ses élèves. C'est une continue adaptation aux situations nouvelles. Et notre époque troublée ne se fait pas faute de nous le rappeler.»

C'est d'ailleurs ce que pensent tous nos collègues belges, si j'en crois les affirmations de notre correspondant. Ils espèrent de la part du Ministère de l'instruction publique des mesures radicales qui débarrasseront à tout jamais l'organisation scolaire d'une loi désuète; abrogation qui permettra aux instituteurs primaires — rappelons que cette loi vieille de plus d'un siècle ne

s'applique qu'à eux, — à l'exclusion des collègues des autres degrés — de trouver enfin l'estime des pouvoirs publics et des parents. Car, il faut bien le dire ici sans détour, nos collègues belges ne sont guère estimés parmi ce qu'il convient d'appeler l'élite de la nation; leur salaire en fait foi. Et ils sont loin encore de pouvoir tenir le rang où leurs responsabilités et la belle tâche qu'ils ont acceptée devraient les élever. *R. Li.*

Allemagne. Prolongation de l'enseignement obligatoire. L'Etat de Bade-Wurtemberg a promulgué une loi sur l'enseignement obligatoire fixant que, sur demande d'une commune ou d'un groupe de communes, le ministre de l'Education peut obliger tous les enfants et jeunes gens domiciliés dans le territoire du demandeur à accomplir une neuvième année scolaire. Cette année supplémentaire doit servir à approfondir la culture générale des élèves et, pour les jeunes filles, les connaissances ménagères, et à favoriser le passage dans la vie professionnelle.

BIE

DIVERS

Cours de ski. 7 et 8 mars 1954. L'Inspectorat cantonal de gymnastique organise un cours de ski à l'intention du corps enseignant jurassien.

Lieu du cours: Hornberg/Saanenmöser. **Ouverture:** le samedi 6 mars, à 18 h., au Hornberg. **Licencement:** le lundi 8 mars, vers 18 h., à Saanenmöser. **Logement et subsistance:** Restaurant Hornberg. **Indemnité:** 2 indemnités de nuit à Fr. 5.—; 2 indemnités journalières à Fr. 8.—; remboursement des frais de voyage du domicile légal à Bienne. Le trajet Bienne-Saanenmöser est à la charge des participants. (Billet du dimanche.)

Inscriptions: elles sont reçues par M. L. Bachmann, Bienne, quai du Haut 114, jusqu'au 24 février. Indiquer le montant du billet du dimanche du domicile à Bienne.

Programme: il sera envoyé à chaque participant.

Gesucht auf 1. April 1954, eventuell auch später, eine interne

Hauswirtschaftslehrerin

Auskunft über Rechte und Pflichten erteilt der Vorsteher des Mädchenheims Schloss Köniz bei Bern. Telephon 5 08 46

53

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) — Telephon 073-6 76 45

Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbekraft

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefer Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
206 Telephon 031-8 91 83

Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr (PTT, SBB),
Arztgehilfinnen, Sekre-
tarat und Hotel
beginnen am

20. April

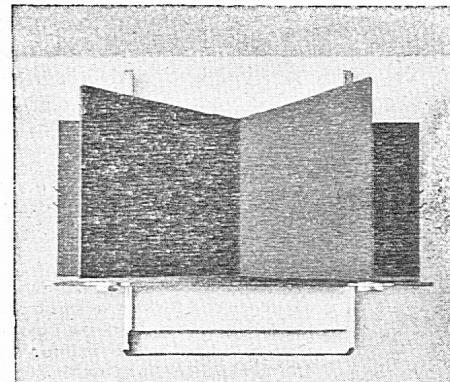
Handels- und Verkehrsschule BERN

Telephon 031-3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Gegründet 1907



Alle Systeme
Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern
Magazinweg 12 gegr. 1911 Telephon 2 25 33
Beratung kostenlos

DENZ
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031-5 11 51

Universität

Institut

Handelsschule

Technikum

Gymnasium

Verkehrsschule

Der Schritt ins Leben

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Telephon 307 66

Direktion: L. Schnyder



- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laboratoriums- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr**: 3, 6 und 12 Monate Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Arztgehilfinnenkurse**: 12 Monate gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.

Neu: Höhere Sekretärskurse (12 Monate). (Nur für Schüler[innen] mit Handelsschulbildung oder Matur). Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Beginn der Kurse: April, Oktober und Januar.
Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion.



Kurse
für Handel, Sekretärinnen,
Post, Telephon,
medizinische und soziale
Frauenberufe
April und Oktober
Dir. Zeltner
Spitalgasse 37

Schnitzlerschule Brienz

Staatliche Fachschule für Holzbildhauerei

Am 20. April beginnt das Sommersemester 1954. Jünglinge und Töchter, welche den Schnitzler- oder Holzbildhauerberuf erlernen möchten, haben sich bis zum 1. April auf der Schule anzumelden. Die Aufnahmeprüfung findet Mittwoch, 21. April, in der Schnitzlerschule Brienz statt.

Die Schule umfasst folgende Spezialklassen:
1. Heimarbeitsklasse: für Souvenir-Artikel und Gebrauchsgegenstände.
2. Ornamentsklasse: für Möbelschnitzerei und Grabmalkunst usw.
3. Figurenklasse: für Mensch und Tierfiguren, Architekturplastik usw.
Prospekte und Beratung durch die Schulleitung.

Vorsteher: Frutschi



INSTITUT FLORIANA

Direction E. Piotet, Villa Sussex, Pontaise 15

Lausanne Téléphone 021 - 24 14 27

Formation de nurses, gouvernantes d'enfants
et institutrices privéesPlacement des élèves assuré
Internat ExternatPrimar- und
SekundarschuleVorbereitung
für Mittelschulen, Fachschulen und Berufslehre

Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen

Prospekte durch die Direktion

Telephon 054 - 9 42 25



Seit 50 Jahren

die erfolgreiche Schule

für Matura, ETH, öffentliche Mittelschulen, PTT, SBB,

Radio und kaufmännische Praxis



Modellieren ist lehrreich!

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hie und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis

Bodmer Modellierton-Muster Nr. 25. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

226

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik

ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140

Telephon 051 - 33 06 55

Schweizerische Reisevereinigung

Frühlingsreisen 1954

Wien (Graz, Salzburg) 8.-17. April
Kosten Fr. 336.-
Leiter: Herr Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich
Piemont-französische Riviera 5.-14. April
Kosten ab Bellinzona Fr. 396.-
Leiter: Herr P. Wettstein, Zürich

Voranzeige

Bretagne (Car ab Paris) 11.-25. Juli
Kosten ca. Fr. 660.-
Leiter: Herr Prof. Dr. H. Blaser, Zürich
Südbayern 11.-17. Juli
Leiter: Herr Prof. Dr. P. Brunner, Winterthur
Rom (Viterbo, Gaeta, Cassino, Florenz) 9.-23. Oktober
Leiter: Herr Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich
Venedig und Umgebung 10.-16. Oktober
Leiter: Herr Dr. H. Sträuli, Zürich

Anfragen und Anmeldungen:

Sekretariat der SRV, Witikonerstrasse 86
Zürich 32, Telephon 051 - 24 65 54

45

Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen



Telephon 21533

Stimmungen
Reparaturen

Hobelbänke
für Schulen und Private
mit vielen Neuerungen.
Offeraten und Referenzen-
liste durch
FRITZ HOFER
Fabrikant
Strengelbach / AG
Telephon 062 - 8 1510

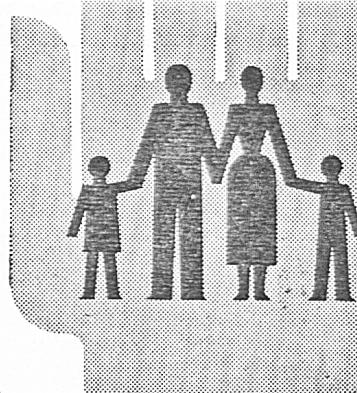
2 Occasions- Klaviere

kreuzsaitig, Eisenkon-
struktion, sehr schöner,
voller Ton, total neuver-
tig, mit voller Garantie,
preiswert zu verkaufen
bei **Otto Hofmann**,
Klavierbauer,
Bollwerk 29, 1. Stock,
Bern.

26

OHNE INSERATE KEINEN ERFOLG

FAMILIENSCHUTZ



Der BERNISCHE VEREIN FÜR
FAMILIENSCHUTZ befasst sich
seit Jahrzehnten mit schutzlosen,
hilfsbedürftigen, gefährdeten, Kin-
dern, Jugendlichen, Frauen und Fami-
lien, um ihnen moralisch, rechtlich
und finanziell beizustehen.

Unterstützen Sie unsere Bestrebungen
durch Einlösen der Kartenserie à Fr. 2—

Postcheck-Konto III 3312

52



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Beck
Kramgasse 6, Telephon 23470

In 17., neu bearbeiteter Auflage ist soeben erschienen:

Groggs Prüfungen im Rechnen

für das vierte und fünfte Schuljahr der Primarschulen des Kantons Bern,
64 Seiten, Schülerheft kart. Fr. 1.25, Lehrerheft kart. Fr. 1.75.

Diese bewährte Aufgabensammlung, die nun in der
17. Auflage vorliegt, braucht keiner besondern Empfehlung mehr.

Erhältlich in jeder Buchhandlung und direkt beim
VERLAG PAUL HAUPT BERN

20

711

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone

Schallplatten



Versand überallhin

230

LEIM UND KLEISTER

Klebepasta «EICHE»

erstklassige Klebekraft, Tuben zu 35 und 65 g, Bakelittopf mit Pinsel, 150 g, Glastöpfe ohne Pinsel, 100, 200, 400 und 1000 g, Blech-eimer, 2 1/2 und 5 kg

Flüssiger Gummi-arabicum «EICHE»

starke Klebekraft, Flacons zu 1/64, 1/32, 1/16 und 1/8 l. Flaschen zu 1/4, 1/2 und 1 l

Tafelleim (Heissleim)

la Qualität ca. 125 g per Tafel, zum Kleben von Karton, Leinwand und Holz

Fischkleister

in Paketen zu 1/2 kg

Weizensammlung

in Brocken, für Kleister, zum Kleben von Papier und Karton, anrühren mit heissem Wasser

Kaltleim DH

in Büchsen zu 1 kg, säurefrei, klebt Papier und Karton, mit kaltem Wasser verdünnen

Universal-Edelkitt «MAXIMA»

klebt und kittet alles, garantiert wasserfest und glasklar. Erhältlich in Tuben zu ca. 20, 30 und 50 g (14 für 12 Stück)

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holzsternen, Glasuntersätzen, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telefon 032-8 11 54



Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet! Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer, jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohausstellung in Worb!

235

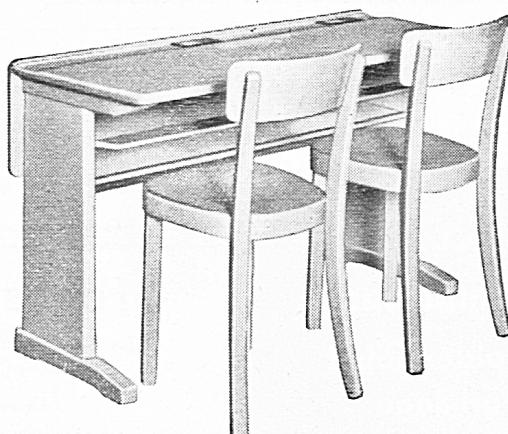
PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN

Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

25

Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

Tütsch AG.

Stuhl- und Tischfabrik
Klingnau

Telephon
056-5 10 17 / 5 10 18

32